



In Nordhorn wurde am Gedenkstein zwischen Augustinuskirche und Stadtpark ein Kranz niedergelegt. Foto: Kraus



Am früheren Standort der Neuenhauser Synagoge an der Klinkhamerstraße erinnert heute eine Tafel an das vor 83 Jahren zerstörte Gotteshaus. Neben vielen Bürgern gedachten auch Schüler der Ereignisse vom 9. November 1938. Die Jugendlichen hatten Wortbeiträge vorbereitet. Foto: Hille

# Gedenken an eine mit Schrecken erfüllte Nacht

Viele Grafschafter erinnern am Abend des 9. November an die Pogrome von 1938 / Schüler erzählen die Geschichte verfolgter Juden

Henrik Hille, Vivienne Kraus, Jonas Schönrock

Der Ort, wo in Neuenhaus vor 83 Jahren die Synagoge von Nationalsozialisten zerstört wurde, gedachten am Dienstagabend zahlreiche Neuenhauser der Opfer des NS-Regimes. An der Klinkhamerstraße erinnerten Schüler der Klasse 10d des Lise-Meitner-Gymnasiums an das Schicksal der jüdischen Familie Süskind, deren Mitglieder aus Neuenhaus deportiert und schließlich in den Konzentrationslagern ermordet wurden.

Die Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 bezeichnete Stadtdirektor Günter Oldekamp als „dunkelstes Kapitel“ im Land und in der Stadt Neuenhaus: „Jene Nacht war in Neuenhaus eine mit Schrecken erfüllte Nacht. Die Synagoge an der Klinkhamerstraße wurde zerstört und die Geschäfte jüdischer Mitbürger geplündert.“ Er betonte, dass der



An der Synagogenstiege in Bad Bentheim wurde der Opfer der Pogromnacht vom 9. November 1938 gedacht. Die Organisation lag in diesem Jahr bei Pastorin Heike Parschat von der reformierten Kirchengemeinde. Zudem trugen Schüler des Burg-Gymnasiums Eindrücke vom Besuch des Konzentrationslagers Buchenwald vor. Foto: Schönrock

9. November ein wichtiger Tag in der Erinnerungskultur sei. Immer weniger Zeitzeugen und Überlebende gebe es, die berichten könnten. „Umso mehr freuen wir uns über die Initiative zur Errichtung des Günter-Frank-Hauses“, so Oldekamp. Das

geplante Haus soll daran erinnern, was den Opfern des NS-Regimes widerfahren ist. „Unsere heutige Aufgabe sehe ich darin, immer wieder zu sensibilisieren und Bedrohungen für die Demokratie rechtzeitig zu erkennen“, betonte Oldekamp. Dieses

Datum markiere einen Zivilisationsbruch sondergleichen, der einen mit Scham und Trauer erfülle, sagte der Stadtdirektor.

Zum Abschluss der Gedenkveranstaltung brachten Bürgermeister Paul Mokry und der Vorsitzende des

Ausschusses für Kultur, Norbert Voshaar, einen Kranz an der Gedenktafel an.

Auch in Nordhorn wurde der Opfer des November-Pogroms gedacht. Dazu versammelten sich rund 100 Bürger am Mahnmal zwischen St. Augustinus-Kirche und Stadtpark. Aufgrund der Pandemie war die Veranstaltung vergangenes Jahr abgesagt worden. Umso wichtiger sei es, nun wieder gemeinsam zu gedenken. „Denn eine Gedenkveranstaltung lebt davon, dass möglichst viele Menschen zusammenkommen“, sagte Bürgermeister Thomas Berling. In einer Zeit, in der antisemitische Vorurteile und nationalsozialistisches Gedankengut immer weiter in die Mitte drängten, sei Zivilcourage von größter Wichtigkeit.

Mit Blick auf die kürzlich im Alter von 98 Jahren gestorbene Holocaust-Überlebende Erna de Vries aus dem Emsland betonte Berling, wie wichtig es sei, das Ge-

denken aufrechtzuerhalten. Die Verbrechen dürften nie in Vergessenheit geraten. Die Erinnerung daran und an das Leid müssten nun von jüngeren Generationen weiter getragen werden. Schüler aus dem zehnten Jahrgang des Gymnasiums Nordhorn führten nach einer Schweigeminute für die Opfer der Pogromnacht durch die Innenstadt, wo sie die Geschichten Nordhorer Juden erzählten. Wo sich heute Einzelhandel und Gastronomie aneinanderreihen, wurden am 9. November 1938 Juden aus ihren Häusern gezerrt, ihres Eigentums beraubt und misshandelt.

Heute erinnern die ins Pflaster eingelassenen „Stolpersteine“ an die Schicksale Nordhorer Juden. „Wenn schon die Menschen uns nicht mehr aus erster Hand von ihrem Schicksal erzählen können, dann können uns zumindest die Orte bewusst machen, dass das alles tatsächlich passiert ist“, sagte Berling.

In Bad Bentheim gedachten die Menschen am Mahnmal an der Synagogenstiege der Opfer der Pogromnacht. Gegenüber der Stiege befand sich die Synagoge, die von den Nationalsozialisten verwüstet worden war. Aufgrund der engen Bebauung hatten die Nazis darauf verzichtet, das Haus in Brand zu stecken, um kein Großfeuer in der Stadt zu entfachen.

Das Erinnern sei nötiger denn je, sagte Pastorin Heike Parschat von der reformierten Kirchengemeinde in Bezug auf die zunehmende Bedrohung vieler Juden in ganz Deutschland. Schülerinnen des Burg-Gymnasiums schilderten anschließend Eindrücke vom Besuch des Konzentrationslagers Buchenwald. Zwischendurch gedachten die Teilnehmer in aller Stille der Opfer. Traditionell wurde am Ende eine Spende für die „Jerusalem Foundation“ gesammelt. Sie fungiert in Jerusalem als Vermittlerin zwischen Juden, Christen und Muslimen.